

# Mittwoch, elfter August

## Der Tag, an dem die Sonnenfinsternis und das Wetter uns in Atem hielten

Das war sie also. Am 11. August durften wir alle ein Schauspiel erleben, wie die Natur kein zweites zu bieten hat. Wir von der Astronomischen Vereinigung Augsburg haben die Besucher unserer Internet-Seite dazu eingeladen, uns ihr Erlebnis zu schildern. Eine Flut von Berichten erreichte uns in den Tagen nach der Finsternis, von noch ganz frisch aufgewühlten Beobachtern. Wir haben vier davon ausgewählt, die Sie noch einmal an die aufregendsten Minuten des vergangenen Jahres erleben lassen.

---

### »Sieht tatsächlich genau so aus wie auf den Fotos.« Dumm, nicht?«

---

**Peter Riesterer, 35, aus Frankfurt am Main mied den zu erwartenden Rummel in Stuttgart und kam nach Augsburg.**

Seit Anfang des Jahres hatte ich hin und her überlegt, ob ich für die Sonnenfinsternis-Beobachtung nach Süddeutschland fahren soll. Ein frühzeitig erschienenenes Sonderheft eines populärwissenschaftlichen Magazins hat mir dann so viel Appetit auf dieses seltene Ereignis gemacht, dass ich mich schließlich doch noch zum erklärten Sofi-Touri wandelte...

Eine Tabelle im genannten Heft, in der angegeben war, wie lange die Totalität über verschiedenen Städten dauern würde, hob Stuttgart und Augsburg als Favoriten hervor. Und angesichts der Lautstärke, mit der die Stuttgarter die Werbetrömmel für ihre Sofi-Events rührten, konnte ich den Rummel dort leicht vorhersehen – also Augsburg. Unterkunft gebucht, Sonnenfilter-Folie gekauft und allerlei „gute Vorsätze“ daraus gebastelt, am 10. August Freundin geschnappt und ab nach Bayern. Nach Sightseeing (schön!) und ein paar Erfahrungen mit der örtlichen Gastronomie (nicht so schön) landeten wir in einem am Milchberg gelegenen Kaffeehaus mit Sonnenterrasse. Dort fühlten wir uns wohl – ein gutes Vorzeichen, wie sich herausstellen sollte.

Denn das Wolken-Roulette über uns wurde natürlich immer spannender. Als dann kurz vor dem Höhepunkt der Finsternis die Wolkenlücke näher rückte, hätte ich am liebsten durch Pusten mitgeholfen, dass sich die vorbeiziehende graue Wolke noch ein wenig schneller wegbewegt.

Dann die totale Finsternis. Und ein Gedanke, der mir spontan durch den Kopf ging: „Sieht tatsächlich genau so aus wie auf den Fotos.“ Dumm, nicht wahr? Den viel beschriebenen mystischen Einfluss hatte die Sofi auf mich leider nicht. Aber ich

war dabei, und ich hatte ein Riesenglück, dass ich in Augsburg dabei war.

Richtig Leid taten mir dagegen die Leute, die in dem Kaffeehaus arbeiteten. Denn die mussten nach dem Ereignis gleich wieder ran und arbeiten – der Alltag kehrte für sie übergangslos zurück. Wir konnten derweil den der Finsternis folgenden Wolkenbruch in Ruhe aussitzen und das Erlebte noch einmal Revue passieren lassen. Vom nahen Kirchturm herab hatte eine Gruppe Kinder „Zugabe, Zugabe!“ gerufen, als die Sonne wieder hinter dem Mond hervorkam. Oh ja, das wäre schön.

---

### »Ein ganz eigenartiges Gefühl, wenn da so ein schwarzes Loch im Himmel hängt«

---

**Udo Till, 32, hatte als Mitarbeiter der Sternwarte Diedorf einen idealen Beobachtungsplatz.**

Vor über zwanzig Jahren bekam ich als kleiner Junge mein erstes Astronomiebuch und habe darin gelesen, dass es 1999 eine totale Sonnenfinsternis in Augsburg geben wird. Ich habe damals nachgerechnet: Bis dahin bist du ja steinalt...

Heute ist es endlich soweit! Das Wetter ist ein großes Zitterspiel, keiner weiß genau, ob wir was sehen werden oder nicht. Pünktlich zum ersten Kontakt ist es aber schön, und ich sehe, wie die Sonne langsam vom Mond angeknabbert wird. Es ist kaum zu glauben, nach so langer Wartezeit passiert das Ganze tatsächlich! Der Mond schiebt sich erstaunlich schnell immer weiter vor die Sonne, bis sich wieder Wolken am Himmel ausbreiten. Na ja, es ist ja noch ein wenig Zeit, machen kann ich sowieso nichts, aber vielleicht klappt's ja doch noch. Etwa zwanzig Minuten vor der Totalität lockern sich die Wolken wieder ein wenig auf und die Sonne schaut schon als schmale Sichel gelegentlich durch. Ganz aufgeregt laufen wir unter einen Baum und sehen in seinem Schat-

ten lauter kleine Sonnensicheln am Boden. Es wird deutlich kühler, und das Licht ist schon sehr fahl, fast gespenstisch. Unaufhörlich wird die Sonne schmaler, und plötzlich die große Erleichterung bei einem Blick nach Westen: Ein riesengroßes Wolkenloch kommt auf uns zu, und zu diesem Zeitpunkt ist klar: Das reicht! Wir werden die Totalität sehen! Ich laufe jetzt schon ein wenig sinnlos und aufgeregt hin und her. Soll ich jetzt hier in der großen Menschenmenge vor der Sternwarte bleiben oder soll ich noch schnell verschwinden? Fünf Minuten vor der Totalität gehe ich dann doch um das Gebäude herum, wo auch ein paar von unserer Sternwarte stehen, um das ganze in Ruhe zu genießen.

Die Spannung steigt ins Unermessliche: Eine eigenartige Stille breitet sich aus, die Sonnensichel wird rasend schnell kleiner und dann überschlagen sich die Ereignisse: Die Sonne wird ganz plötzlich vom Mond verschluckt; wie wenn jemand einen Vorhang zuzieht, wird es von einer Seite her rasend schnell dunkel. Ich höre die Menschen hinter dem Gebäude jubeln und klatschen, dann wird es wieder still. Ein ganz eigenartiges Gefühl, wenn da so ein schwarzes Loch im Himmel hängt, umgeben von dem Strahlenkranz. Ich sauge einfach nur die Eindrücke in mich auf, werfe kurze Blicke auf die Umgebung, kann aber eigentlich an gar nichts denken, nur immer wieder dieses strahlend schöne Objekt am Himmel anschauen. Die

Venus fällt mir noch auf, aber ich denke gar nicht daran, nach dem Merkur zu schauen oder auf Protuberanzen zu achten. Irgendjemand fragt: „Was ist denn das für ein heller Stern?“ Von uns sagt nur jemand: „Das ist doch völlig egal!“ Er hat recht, in diesem Moment interessiert einen gar nichts anderes mehr. Ich nehme nicht mal mehr die paar Leute um mich wahr.

Die Zeit vergeht rasend schnell, und schon taucht langsam am Westrand der Sonne ein kleiner Lichtpunkt auf, der schnell größer wird. Es wird schnell wieder hell, der himmlische Vorhang wird wieder aufgezogen, die Menge grölt und jubelt. Es ist passiert! Wir haben tatsächlich Glück mit dem Wetter gehabt! Ich fühle mich, wie wenn ich einen Sechser im Lotto gehabt hätte. Mit einem Schlag verstehe ich, warum so viele um die halbe Welt reisen, um so etwas zu sehen. Ich kann mich im Moment an kein Ereignis erinnern, das mich so beeindruckt hätte. Jede vorher gelesene Beschreibung einer Totalität (selbst wenn sie noch so gut war) verblasst vollkommen im Vergleich zum richtigen Erlebnis. Wir gehen wieder um das Gebäude zurück und sehen nur lachende Gesichter. Jeder rennt sinnlos in der Gegend rum, viele fallen sich in die Arme, jeder versucht irgendwie, seine Eindrücke loszuwerden und schwatzt auf andere ein. Die partielle Phase danach und der Regen eine Viertelstunde später interessieren niemanden mehr. Egal mit wem man an diesem Tag noch



**Rekord-Besucherandrang vor der Sternwarte am Tag der Finsternis**

redet, es gibt kaum ein anderes Thema. Dieses Ereignis werde ich nie mehr vergessen und ich werde wohl eine ganze Weile brauchen, um es wirklich richtig zu verarbeiten. Aber eins ist sicher: Das war nicht meine letzte Finsternis! Ich bin vom Finsternisvirus infiziert; vielleicht sehen wir uns bei der nächsten im südlichen Afrika 2001...

---

**»Dass wir die Korona nicht sehen konnten, ist für mich verschmerzlich«**

---

**Der 28-jährige Hamburger Jan-Uwe Ness hatte Pech in München. Er trägt's mit Fassung.**

Da die Wetteraussichten für München sehr durchwachsen waren, entschieden wir uns für einen Standort nahe der Zentrallinie. Nach langem Hin und Her fiel die Wahl schließlich auf Hallbergmoos, etwas südlich des neuen Münchener Flughafens. Wegen des langen Entscheidungsprozesses fand der Erstkontakt statt, als wir noch in der S-Bahn saßen – es schien sogar die Sonne, so dass die Beobachtung aus dem Fenster möglich war. Sobald das erste Staunen darüber geäußert war, stürmten die Massen auf die sonnenbeschiedene Seite des Zuges – zum Glück führte diese Massen-



**Sichere Sonnenbeobachtung mittels Projektionsschirm – Ihre Sicherheit liegt uns schließlich ganz arg am Herzen**

bewegung aber nicht zum Umkippen! Am Ziel angekommen, begann das Unternehmen dann erst mal mit einem kräftigen Regenschauer, den wir unter einer Brücke verbrachten. Zur allgemeinen Freude riss die Wolkendecke doch wieder auf und gab die dann bereits zur Hälfte verfinsterte Sonne wieder frei. Es war jedoch abzusehen, dass die Wolkenlücke nicht bis zur totalen Phase reichen würde – hinter der nächsten Wolke war aber wieder eine große Lücke zu sehen, auf die wir all unsere Hoffnung setzten. Als nur noch eine kleine Sichel sichtbar war (noch 10 Minuten bis zu totaler Verfinsternung), verschwand die Sonne unter der nächsten Wolke. Schafft die Wolke es innerhalb dieser Zeit, beiseite zu gehen?

Wir hatten Pech! Plötzlich wurde es schlagartig dunkel – die Dunkelheit wurde durch die starke Bewölkung sicher noch verstärkt. Da die Beobachtung der Sonne nun nicht möglich war, blieb die Beobachtung der Landschaft – und der anderen Menschen. Es kam zum Beispiel ein Auto, welches direkt vor uns hielt und einen etwas „einfachen“ Menschen freigab, der sich mit offensichtlich großer Überraschung zu der Lage äußerte: „Boah, ist das dunkel, ey!“. Auch ihn, der wohl nicht viel von dem Spektakel hielt, hat das Ereignis tief bewegt. Die ganze Zeit der Dunkelheit blieb er staunend und schweigend neben seinem Fahrzeug stehen. Diese große Überzeugungskraft des Ereignisses war für mich der Höhepunkt der Sonnenfinsternis 1999, und die Tatsache, dass wir die Korona nicht sehen konnten, ist da für mich verschmerzbar.

---

**»Ich höre den Beifallssturm der Menschen um mich. Trotzdem fühle ich mich allein«**

---

**Paul Battaglia, 50, aus der Schweiz, erlebte die Finsternis mit seiner Frau Romy und Tochter Andrea auf der Freilichtbühne.**

Schon im Februar dieses Jahres haben wir begonnen, unseren lange ersehnten Urlaub in Augsburg zu planen: Sonnenschutzbrillen kaufen (die Verkäuferin wundert sich, weiß nicht, was wir eigentlich wollen und bestellt das Gewünschte schließlich). Auch die Dame an der Hotelreception in Augsburg weiß nicht so recht, ob sie meinen Reservationswunsch (ein halbes Jahr vor Antritt der Reise) wirklich schon vormerken kann – sie lässt sich schließlich überzeugen, und wir haben seither unser Hotelzimmer sicher. Die Sofi-Bücher sind gekauft und auch bereits gelesen; die Internet-Seiten von Augsburg und der Astronomischen Vereinigung auf Wissenswertes durchsucht. Die

Reise zum großen Schattenerlebnis kann losgehen...

Schon Tage voraus werden wir durch die Wetterprognosen in ein wildes Wechselbad gestoßen – von kalt bis heiß, von warm bis eisig und wieder zurück. Bis unmittelbar vor dem erwarteten Höhepunkt wird uns das Wetter in ständigem Wechsel zwischen Hoffen und Bangen, Vorfreude und Jammer halten.

Überraschend beginnt auch der große Tag: Fast ungetrübte Bläue strahlt um 7 Uhr in unser Hotelzimmer. Wir machen uns eilig zum Frühstück, nicht ohne immer wieder scheue Seitenblicke zum Fenster hinaus zu wagen. Noch immer scheint die Sonne vom Himmel, als wüsste sie nichts davon, dass sie sich mit dem Mond auf „Kollisionskurs“ befindet. Beim Frühstück stehlen graue, fiesige Schlechtwetterwolken dem Mond frühzeitig die Show. Wir brechen auf, möchten uns nicht unterkriegen lassen, haben ja erst gestern erlebt, wie sich das Wetter gegen Mittag gebessert hat. Es zieht uns nicht auf den Rathausplatz, wo sich bestimmt viele Leute versammeln werden. Wir ziehen etwas Einsamkeit und Ruhe vor. Also wandern wir der alten Stadtmauer entlang vom Fischertor südostwärts und hoffen, bis zum Mittag auf einen guten Beobachtungsplatz zu stoßen. Endlich, um 11.25 Uhr,

also bereits 10 Minuten nach dem ersten Kontakt, erreichen wir die Freilichtbühne hinter dem Roten Tor – oh Wunder – im wunderschönsten Sonnenlicht! Die grauschwarze Wolkendecke ist aufgerissen und überlässt nun einem riesigen Rund von Blau und Licht das Regiment, umsäumt von freundlichen weißen Blumenkohlwolken. Wir zücken unsere Schutzbrillen und zum erstenmal an diesem Tag lassen wir unserer Begeisterung, unserem fast ungläubigen Staunen freien Lauf. Inzwischen sind wir auch nicht mehr ganz allein. Einige junge Leute haben es sich auf der Holzbühne unter uns bequem gemacht. Sie setzen sich ihre Schutzbrillen auf, hantieren umständlich mit Fotoapparaten und Filtern, legen sich schließlich auf den Rücken und genießen das himmlische Schauspiel von der irdischen Bühne aus. Auch ich fühle mich nun, je länger je mehr, als kleiner Statist auf der Weltbühne, dem für einmal sein Mund geschlossen und sein Eifer gezügelt wird, um selbst einem Schauspiel von so überirdischer Schönheit und sprachloser Größe zu folgen, das



**Leuchtende Korona vor stockdunklem Himmel**

ich nie vergessen werde. Doch vor dem Höhepunkt steht noch eine halbe Stunde Spannung auf dem Plan. Eine riesige, schwarze Gewitterwand nähert sich rasch von Westen, schiebt sich vor die bereits mehr als halb bedeckte Sonne und droht das Schauspiel buchstäblich ins Wasser fallen zu lassen. Eine halbe Stunde, zwanzig Minuten noch. Nur noch fünfzehn Minuten bis zum zweiten Kontakt. Im Westen nähert sich ein blauer Himmelsstreifen. Die schweren Wolken über uns rasen über den Himmel – aber immer noch viel zu langsam für unsere Ungeduld. Meine „philosophische“ Stimmung, die überirdische innere Stille im Angesicht der frei sichtbaren Sonnensichel vom Beginn der Sofi, ist verfliegen. Quengelnde Unruhe gewinnt die Oberhand. Reicht es noch für die Korona? Weshalb bläst der Wind nicht stärker? Ist es eigentlich schon finsterner geworden, kühler? Ja? Nein? Doch, na klar! Noch fünf Minuten bis zum 2. Kontakt. Es wird reichen! Die verdammte Wolkennase ist noch vor der Sonne. Wenn wir nun etwas weiter südlich stünden, sähen wir die Sonne bereits wieder. Noch 2 Minuten. Endlich bricht die Sonne, oder was von ihr noch übriggeblieben ist, durch die Wolken. Sie ist wieder da, zur schmalen Sichel abgemagert. Ich höre den Beifalls-

sturm der wenigen Menschen um mich. Trotzdem fühle ich mich allein. Ein flüchtiger Kontrollblick nach Westen beruhigt mich – die nächste Zeit wird ganz mir und meiner Sonne gehören! In meiner Brille leuchtet links unten ein letzter greller, diamantener Blitz auf – der Ehering, der die beiden Gestirne miteinander vermählt. Dann plötzlich Übergangslose Finsternis. Ich reiße mir die Brille von den Augen. Es ist fahle, gelblich schleierhafte Nacht und am Himmel steht das nie Gesehene Wunder der Sonnenkrone. Mir verschlägt's die Stimme – oder schreie ich ohne Unterlass meine Bewunderung, die Verspannungen meiner übervolle Seele in die Welt hinaus? Ich weiß es nicht mehr. Heute, nachdem die erste Erregung etwas abgeklungen ist, denke ich mit Dankbarkeit und Freude an jene unvergesslichen Minuten zurück. Sie haben mir etwas gegeben, was mir mein Leben lang nicht verloren gehen wird. Was? Es ist nicht zu beschreiben. Nur im Schweigen wird es für mich wieder erlebbar.